

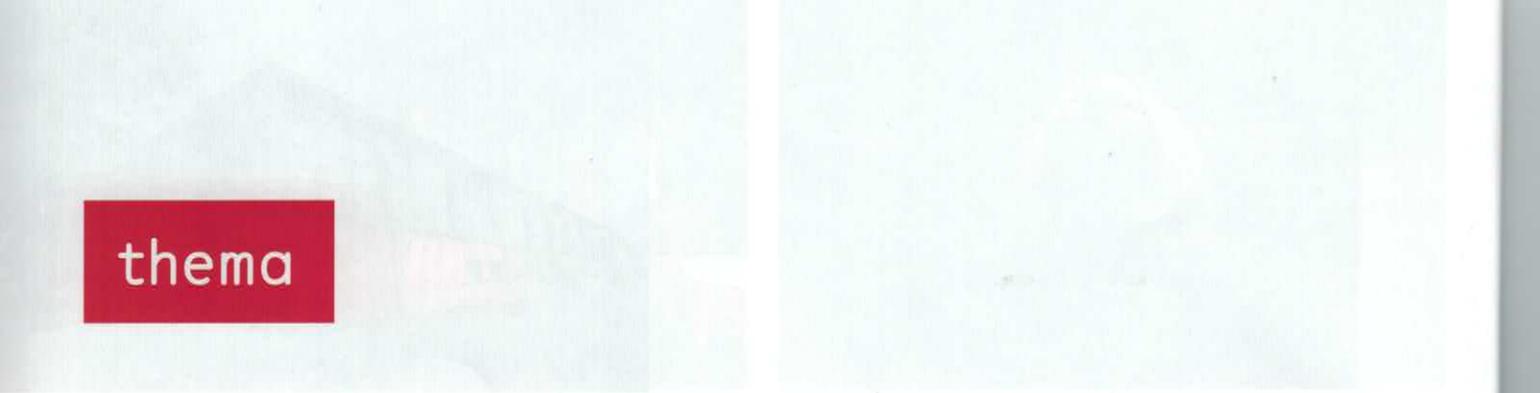
gift

zeitschrift für freies theater

02/2017



Out of Space



thema

OUT OF SPACE

**Alte und neue Räume
wieder entdecken**

schau.Räume

Neue Orte

Katrin Ackerl Konstantin

Raum als „soziales Phänomen“ (Becker 2010), Raum, der „in gesellschaftlichen Prozessen konstruiert“ (Sturm 2000) wird, beschäftigt uns, seit wir begannen mit dem Performanceformat *schau.Räume* in leerstehenden Geschäftsräumen und im öffentlichen Raum zu experimentieren. Dabei verfolgten wir die Idee der „Heterotopie“ (Foucault 2005), der Möglichkeit sogenannte „Gegenräume“ interventionistisch zu erzeugen:

Der urbane Raum inszeniert und erinnert sich (...) scheinbar von „selbst“ innerhalb der performativen „Akte“ (Butler 1988), die gemäß unserem Verhalten eine öffentliche Bühne beschreiben (Goffman 2003). Und: „Die Stadt ist voller Gebote und Verbote!“ (Rauterberg 2013) Performativität jedoch im Sinne von Handlungen, die unseren Alltag prägen und strukturieren, stehen in einem dialogischen Verhältnis zur Performance: Einerseits durch die dargestellte Inhaltlichkeit selbst, andererseits durch ihren Interaktionsmodus.

Wenn also der gewohnte Inhalt kontradiktisch zu dem kulturellen Selbstbild aus- bzw. dargestellt wird, sowie der Aktions- und Rezeptionsradius auch nicht mehr klar strukturiert vorgegeben wird, entsteht ein Konflikt. Ist dann dadurch Transformation möglich?

(...) Ranciere (2008), der vom Theater „als letzten Ort der Konfrontation mit sich selbst als Kollektiv“ schreibt, hält nichts von dem Auslagern von theatralen settings in den öffentlichen Raum, wo innerhalb der settings „Grenzen verwischt“ werden. Eine Geschichte aktiviere in der zusehenden Person genügend Emanzipation im Sinne einer Handlung, indem er/sie als aktive/r „Interpret/in“ gemäß seiner Erinnerungen neu deute. Dabei müsse nicht das Publikum zu Schau-

spielerinnen und Schauspielern gemacht werden. Er beruft sich auf das Wissen und gleichzeitig auf die Unwissenheit, die hier mitspielt: Die Regie weiß nichts von dem Stück, das sich in den Köpfen des Publikums abspielen wird, sie kann also nicht mehr wissen als das Publikum selbst: „Wir müssen das Wissen anerkennen, das im Unwissenden am Werk ist (...)“.

Warum also gewohnte Räume und Plätze verlassen und Interaktion als Instrument bemühen? Bishop (2006) schreibt von „activation authorship“ und „community“ als Schlüsselbegriffe für „PARTICIPATION“: Als empowernde Funktion der Aktivierung, als Demokratisierung innerhalb eines „non hierarchical social model“, sowie als kollektive Verantwortlichkeit innerhalb einer „community“. Das Entstehen der Kunstrichtung „participatory art“ wird von Bishop (2012) als „social turn“ beschrieben, das primär den Wunsch nach einer „better world“, die der Künstler, die Künstlerin schaffen möchte, beinhaltet. Darüber hinaus sollen konventionelle „modes of artistic production and consumption under capitalism“ hinterfragt und irritiert werden.

Bishop beschreibt anhand historischer Marker, an denen diese Strömungen der „participatory art“ erstmals innerhalb der „Dada season 1920 of April 1921“ und danach verstärkt auftraten und setzt sie in Bezug zu politischen Momenten des Umbruchs.

(...) Generell sind diese Formate schwer zu kategorisieren, interdisziplinäre Überschneidungen entwickeln sich ständig neu und sind ihrer Kategorisierung durch ihren explorierenden Ansatz voraus. Das gilt auch für den Versuch, den Begriff Performance als Terminus zu begreifen und ihn so wie Van Eikels (2013) in seinem Buch: *Die Kunst des Kollektiven*:

Performance zwischen Theater, Politik und Sozio-Ökonomie an jenen Schnittstellen positioniert.

Kunstschaffende betreiben artistic research, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler veranstalten mit Künstlerinnen und Künstlern Performances, Performances finden in Laboren statt, sowie im öffentlichen Raum mit und ohne einen deklarierten Forschungsansatz, Interventionen und Handlungsanweisungen werden als Irritation bestehender Handlungs- und Perzeptionsmuster im Alltag deklariert.

Von Kunst als „Leitmedium gewandelter Weltwahrnehmung“, eines „Mitmach-Urbanismus“ oder eines „Wohlfühlurbanismus“ ist bei Rauterberg (2013) die Rede, wo sich durch guerilla gardening, outdoor clubbings, softwalks, u.v.m. der öffentliche Raum permanent neu gestaltet und sich ins Stadtbild einmischt. „Nicht die politische Ikonographie, nicht die staatstragende Repräsentation, sondern die unbeachteten Straßen und Plätze, die ungewöhnlichen und brach gebliebenen Räume gewinnen oftmals ihr Interesse. Denn diese >>Orte entmachteter Symbole<< sind selbstbedeutend und als solche ermöglichen sie es einer urbanen Öffentlichkeit, sich ihrer eigenen Selbstbedeutsamkeit zu vergewissern. Hier wird der Begriff des Publikums – abgeleitet vom lateinischen publicus: >>dem Volk-, der Allgemeinheit gehörig<< in seinem Ursprungssinn wiederbelebt“. Der künstlerische Prozess wird heute einem „sozialen Prozess gleichgesetzt“ (Fischer-Lichte 2013) und beschreibt eine „ethische Herausforderung“ mit Konflikten und Fragen, die sich aus dem sozialen Kontext ergeben, umzugehen. Um „Aufführungen“ zu initiieren, die auf Dialog ausgerichtet sind, aber auch auf Emergenz, jener Unvorhersagbarkeit für zukünftige Handlungsmodelle, die sich auf den Bereich der Performativität beziehen.

(...) „Performativitätsforschung“ (Fischer-Lichte 2013) oder auch „research in the arts“ (Borgdorff 2005) begleiten neue Formate in der Performancekunst, die mit Anspruch nach Freiheit und spielerischen Umgang mit dem Genre einhergehen. Sie setzen sich mit partizipativen Ansätzen und sozialen Ansprüchen auseinander, sind auf Emergenz ausgerichtet, sowie auf Aushandlung neuer Strategien des künstlerischen Prozesses. (...) Dabei spielt in der Verortung und Interaktion die Nähe zum Menschen und seinem Umfeld eine große Rolle. Die Intention, die dabei maßgeblich ist,

kann als eine Neuverhandlung einer wiederhergestellten Vergangenheit bezeichnet werden. Diese Neuverhandlung stellt sich im hier und jetzt als Historio- und Urbanografie dar.*

* Mit Ausnahme des ersten Absatzes ist dies ein Auszug aus dem Artikel: Ackerl Konstantin, Katrin; Kopeinig, Rosalia (2016): „Konflikterinnerung und Erinnerungskonflikte in Performance und Performativität“ in: Geisen, Thomas; Riegel, Christine; Yildiz, Erol (Hrsg.), *Migration und Urbanität*. Wiesbaden: VS Springer, S.350–358.

Zur besseren Lesbarkeit wurden die bibliographischen Angaben teilweise entfernt. Wir verweisen auf den Originalartikel.

Becker, Ruth (2010): „Feministische Kritik an Stadt und Raum“, in: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch für Frauen und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3.erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Springer, S. 806.

Foucault, Michel (2005). *Die Heterotopien. Der utopische Körper*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sturm, Gabriele (2000). *Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften*. Opladen: Leske und Budrich.

Aktuelles:

In diesem Jahr wird *schau.Räume_global* von 25.–30.Juli in Peru/Cusco und von 4.–9. Dezember in Österreich/Villach realisiert werden. Zwischen 31. August und 2. September ist *schau.Räume* zur 2nd- Non Monogamies and Contemporary Intimacies Konferenz in Wien mit einem Vortrag eingeladen und von 11.–21. Oktober wird *schau.Räume_regional* in Klagenfurt gemeinsam mit dem Architektur Haus Kärnten stattfinden. Eine Publikation mit dem Titel *Performative Stadtgeschichten* wird gerade fertiggestellt und wird im e-journal *etum (journal for theatre and media)* publiziert werden. Näheres unter www.schau.raeume.cc

„Nicht den Kuchen, die ganze Bäckerei“

Katrin Ackerl Konstantin

Mag.phil., ist Schauspielerin, Regisseurin und Kulturwissenschaftlerin. Ihre Arbeit widmet sich partizipativen theatralen Formaten.
www.konstantin.cc



Fotos:
1: Leerstandsuche für *schau.Räume__regional*, 2017
2: *schau.Räume__lokal*- Biographical Artpath 2, 2016
3: *schau.Räume__lokal*- Biographical Artpath 2, 2016